

**Heiliger Abend, Christvesper um 17.30 Uhr, Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk
Predigt zu Jes 11, 1-10, in der Neustädter Neustädter Universitäts- Kirche**

Liebe Gemeinde,

Es geschah vor 102 Jahren am Heiligen Abend: An den Fronten des Weltkrieges warfen Soldaten ihre Gewehre weg, verließen den Schützengraben und umarmten ihre Feinde. Der Frieden war eine spontane Idee der Soldaten gewesen und ereignete sich gegen das Oberkommando des Heeres. Mit ihrem Weihnachtsfrieden folgten die Soldaten einer uralten Idee des Propheten Jesaja:

6 Da wird der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern. Kalb und Löwe werden miteinander grasen, und ein kleiner Knabe wird sie leiten. 7 Kuh und Bärin werden zusammen weiden, ihre Jungen beieinanderliegen, und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. 8 Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein kleines Kind wird seine Hand ausstecken zur Höhle der Natter. 9 Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntnis des HERRN, wie Wasser das Meer bedeckt.

Wölfe und Lämmer, Kühe und Bären, Kinder und Schlangen. Der Prophet provoziert uns mit einer Welt ohne Grenzen und ohne Zäune. Als ob er nicht wüsste, dass wir das ganze Jahr schon selbst am Friedensthema dran waren. Da ging es dann meist um Zäune und Grenzkontrollen, seit Anfang der Woche geht es auch wieder mal um eine bessere Bewaffnung der Polizei. Die Idee von Jesaja – sie klingt gut, aber naiv. Wir sagen: Das kann nicht gehen. Gleichzeitig aber wissen wir, dass die eigentliche Kraft des Weihnachtsfestes nur aus Worten wie diesen kommt.

Weihnachten im Sinne des Erfinders gibt es nur so. Weihnachtslieder, Tannenbaum und Glanzpapier sind nur die äußere Ansicht dieses Festes. Es

verliert an Wert, wenn wir seine Wurzel vergessen. Diese Wurzel ist in Gott gegründet und darin, dass dieser von Zäunen und Grenzen nichts hält. So wie es bei uns zugeht, hätte Gott nicht schon längst einen hohen Zaun zwischen seiner Himmelswelt und den Menschen hätte errichten müssen. Er hätte schon längst die Grenzen schließen müssen. Dicht machen müssen.

Gott aber durchbricht die Himmelsgrenze in Richtung Erde. Das ist ein eigenartiger Wohlstandsflüchtling, der seine Privilegien und alles Göttliche hinter sich lässt. Er wird Kind und gibt sich in die Arme der Menschen. Wie absurd und übrigens religiös unkorrekt! Der große Gott als kleines Kind. Gegen all Vernunft fährt er übers große Meer der Zeit und alle Grenzen, um bei uns anzukommen. Denn er will diese Welt ändern. Beieinander wohnen sollen: Wölfe und Lämmer, Kinder und Schlangen, Mensch und Mensch. Diese Welt ohne Grenzen und Zäune ist Gottes Weihnachtswunsch. Oder sollte man sagen: sein Weihnachtsbefehl. Weihnachtsfrieden angeordnet vom Oberkommando!

Was machen wir nun damit? Wo doch jedes Kind weiß, dass nicht das ganze Jahr Weihnachten sein kann! Das mit den Wölfen und Lämmern, den Kindern und den Schlangen geht vielleicht für einen Heiligen Abend und eine stille Nacht. An allen anderen Tagen müssen wir aufpassen auf unsere Kinder und auf uns selbst. Weiß Gott den nicht, in welcher Welt wir leben müssen? Warum provoziert er uns mit dieser Vision eines himmlischen Friedens? Kennt er die Probleme unserer Welt nicht?

Gott kennt die Welt. Er sieht die Menschen in Aleppo. Er sieht die Boote, die auch heute Nacht übers Meer fahren. Er sieht diejenigen, die in unserem Land zu Verlierern werden. Er sieht Rentner, die nach lebenslanger Arbeit auf demütigende Zusatzleistungen angewiesen sind. Er sieht diejenigen, die heute ein eigenartiges und deutschümelndes Weihnachten feiern. Bei all dem ist Gott wohl zu dem Schluss gekommen, dass wir eine Alternative brauchen.

Weihnachten ist seine Alternative. Die Alternative ist für die ganze Welt und sie liegt in der Krippe vor uns. Weil sie eine echte Alternative ist, radikalisiert sie nicht nur, was an Ideen schon vorhanden ist. Gott setzt nicht auf Abschottung, Selbstschutz und bessere Bewaffnung. Er setzt auf eine Welt ohne Grenzen und Zäune. Das ist seine Alternative. Vielleicht hofft er ja, dass wir an Weihnachten empfänglicher für solch eine neue Gedankenwelt. Dass wir neugierig fragen, ob dieser Weihnachtsfrieden nicht doch funktionieren könnte?

In der Krippe liegt eine große Kraft und ein Versprechen für die Welt. Wenn das nicht so wäre, dann könnten wir morgen das Fest beiseitelegen wie zerknülltes Geschenkpapier. Aber wir wollen es gebrauchen und dafür ist es gut, dass unsere Prophetenrede noch einen ersten Teil hat.

Jes 11,1-10 1 Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. 2 Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn. Er wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande, und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten. 5 Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und die Treue der Gurt seiner Hüften.

Gott kennt unsere Welt. Er weiß, dass es ohne Gerechtigkeit keinen Frieden geben kann. Es wird kein Wolf bei dem Lamm liegen, wenn wir die vorangegangenen Konflikte nicht gelöst haben. Es wird kein Frieden sein zwischen Europa und den armen Ländern, wenn wir Ungerechtigkeiten nicht klären. Es gibt – wie wir seit Montag wissen - eine schmerzliche direkte Verbindung zwischen der Gewalt im Nahen Osten und unserem Weihnachtsfest. Und es wird auch kein dauerhafter Friede, wenn wir vorbeisehen an den Benachteiligten in unserem Land. So wichtig ist der Friede

in Gottes Reich, dass niemand dafür auf die Straße gehen muss. Niemand muss sich in Erinnerung bringen, denn die Mächtigen arbeiten mit Hochdruck daran. Die Politik wird also wieder dort gemacht, wo sie hingehört. Es geht ihr nicht darum, Länder groß und die Wirtschaft stark zu machen. Es geht um eine Idee von Gerechtigkeit, die nicht an den Grenzen haltmacht und sich einen Dreck darum kümmert, wie es dem Rest der Welt geht.

Gerade an Weihnachten verstehen wir, dass Gerechtigkeit, Friede, Versöhnung unteilbar sind und allen Menschen, allen Geschöpfen Gottes gelten sollen. Wir sagen: Das kann nicht gehen und wissen doch, dass die eigentliche Kraft des Weihnachtsfestes nur aus Gedanken wie diesen kommt.

Feiern wir also heute. Und leisten wir uns den Gedanken, dass unsere Vorbereitungen und Mühen der erste Schritt einer gemeinsamen Anstrengung für Frieden und Gerechtigkeit im Sinne Gottes sein könnten. Klein fängt der Friede an. Rufen wir heute in unseren Wohnzimmern den Weihnachtsfrieden aus, so wie damals die Soldaten. Und für einen Moment lacht uns dann göttliche Liebe an und die Möglichkeit eines gerechten Friedens. Für einen glücklichen Weihnachtsmoment sind die Herzen weit und die Ohren offen für die Nöte der anderen und auch für unsere stillsten eigenen Sehnsüchte. Gut so – Danke für diesen Abend. Danke allen Eltern, die Zimmer geschmückt haben, Geschenke besorgt haben. Danke für Kartoffelsalat und Plätzchen. Danke allen Kindern für Bastelarbeiten. Alles gut und richtig – wie alle schon gearbeitet haben!

Feiern wir diesen Tag nicht als einen Abschluss unserer Vorbereitungen, sondern als einen Anfang. Denn wenn uns dieses Fest wirklich etwas bedeutet, dann müssen wir uns wünschen, dass es in den Tagen weitergeht. Nicht mehr und nicht weniger.

Ein frohes und andauerndes Weihnachten wünsche ich Ihnen. AMEN